

02. APRIL 2021 Karfreitag

Text: Jes 53: 4-5

Thema: Er trug unsere Krankheit

Johannes Beyerhaus

BEGRÜßUNG

Liebe Gemeinde,
in einem Lied von Manfred Siebold heißt es:.

Das kleine Kreuz an deinem Hals, das steht dir gut, man sieht es, wie es zwischen Knopf und Kragen blinkt. Es müssen ja nicht immer Perlen sein, oft tut es schon ein Kreuz, das so an einem Kettchen schwingt.

Und später heißt es:
Da ist kein Dreck mehr dran und nichts mehr von dem Blut, das dort für dich und mich und unsre Schulden floss.

Das Kreuz - um den Hals hat es noch seine Bedeutung. Als Schmuckstück.

Auch als Gipfelkreuz in den Bergen ist es akzeptiert.
Und sicher nach wie vor auch beim Segnen. Bei der Taufe. Das kleine Kreuz mit Wasser auf die Stirn.
Oder am Ende des Gottesdienstes. Oder über dem Grab.
Da hat es für viele etwas Stärkendes, Tröstliches.
Da spüren wir Zuspruch. Und so darf es auch sein.
Und so soll es auch sein!

Aber das Kreuz ist eben nicht nur Zu-Spruch, sondern auch eine Zu-Mutung. Und gerade an Karfreitag spüren wir, wie sonst nie im Jahr, wie sperrig das Kreuz auch sein kann. Wie wenig es in unsre Spaßgesellschaft hineinpasst, wenn es nicht gerade auf Silber oder Gold poliert ist.

Der einzige Tag, an dem man in den meisten Bundesländern durchgängig nicht tanzen darf. Nicht einmal spät abends - außer in Berlin und Bremen.

Karfreitag: Ein eher unangenehmer Tag. Er scheint irgendwie etwas Bedrohliches, viel zu Ernstes zu haben. Selbst wenn die Sonne scheint.

Und so versuchen wir gerne, ihn einfach zu überspielen – ob durch die vorgezogene Ost-erdekoration, auch durch unsere vorgezogene

„Frohe Ostern“ Wünsche. Aber vor Ostern kommt erst mal Karfreitag.

Keine Auferstehung ohne das Kreuz. Und darum ist es gut, dass Sie heute diesen Gottesdienst mitfeiern und so dem Karfreitag nicht ausweichen.

Das Erinnerung an das, was auf Golgatha geschah,
soll uns in die Stille führen, und uns vor Augen halten, dass
das Leiden und Sterben von Jesus um unseretwillen geschah.

Der Apostel Paulus fasst das Geschehen von Golgatha in Röm 8 zusammen:

Wenn Gott für uns ist, wer kann dann gegen uns sein? Er, der seinen eigenen Sohn nicht verschonte, sondern ihn für uns alle hingab, warum sollte er uns nicht auch zusammen mit ihm alles schenken?

Wir werden still zum Gebet

PREDIGT

Liebe Gemeinde,

in Jesu Namen, Amen

schon hunderte von Jahren bevor das geschah, was wir vorher in der Lesung gehört haben, wurde der Prophet Jesaja von Gott inspiriert, diesem Geschehen auf Golgatha eine visionäre Deutung zu geben. Eine Deutung, die Karfreitag auf einzigartige und unüberbietbare Weise zusammenfasst. In Kap 53 heißt es:

Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. 5 Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.

In der westlichen Christenheit stand das Thema Sünde und Strafe zumeist im Vordergrund, wenn der Tod Jesu gedeutet wurde.

In der östlichen Christenheit dagegen wurde oft vielmehr das Heilende, die ganzheitliche Bedeutung des Kreuzes betont. Bei Jesaja fließt beides zusammen.

Fangen wir aber mal mit dem Thema „Heilung“ an, das bei uns im Westen so lange unterbe-

lichtet war. Ich war ja früher mit meiner Frau als Missionar und Entwicklungshelfer auf dem „schwarzen Kontinent“, wo wir unter anderem auch eine kleine ambulante Klinik aufgebaut haben.

Wir selber hatten diesbezüglich einigermaßen Glück, aber ein häufiges Problem in der Entwicklungshilfe in manchen afrikanischen Ländern ist, dass auch in Hospitälern viel geklaut wird. Und dass die Patienten dann darunter leiden, weil es an so vielem fehlt. Die Medikamente verschwinden aber nicht einfach, sondern tauchen irgendwann wieder auf. Zum Beispiel auf dem Marktplatz. Dort werden sie dann angeboten zum Kauf.

Die Händler machen das sehr geschickt. Sie preisen all die Medikamente an, natürlich ohne Schachteln, um die Herkunft zu verschleiern. Und das kann dann durchaus ein schönes Bild sein:
Die vielen Pillen nach Farben sortiert in lauter kleinen Häufchen.

Und dann kommen die Menschen auf den Marktplatz und schauen, was Sie brauchen könnten an Medikamenten. Wie bei Woha am Wühltisch. Vielleicht haben sie Magenkrämpfe. Oder sie brauchen ein Mittel gegen Malaria. Und dann stehen sie da vor den vielen Pillen und überlegen:
Was könnte davon denn gut für mich sein?

Soll ich die grüne Pille nehmen, oder vielleicht doch die großen weißen? Das Pink sieht auch gut aus. Das kann mich bestimmt wieder heil machen.

Viele kaufen sich also die Medikamente nach Intuition, Bauchgefühl, vor allem aber nach der Optik. Was könnte helfen?

Vielleicht schmunzeln wir darüber.
Wir wissen es ja besser, oder? Wenn man ein Heilmittel braucht, eine Arznei, dann geht man nicht auf den Marktplatz. Sondern zum Arzt. Und wenn wir krank sind, dann ist es auch nicht wichtig, ob das Medikament uns gefällt oder nicht, ob uns die Farbe anspricht oder nicht.

Aber: Machen wir es mit Blick auf unseren Glauben und damit unsere innere Gesundheit nicht genauso, dass wir uns einfach auf dem Markt der Möglichkeiten das ausgucken, was

uns am meisten anspricht? Wir bedienen uns doch nach Belieben mit dem, wovon wir hoffen, dass es unserem eigenen Glück dient
Wie oft hört man etwa: So stelle ich mir Gott nicht vor, wie das in der Bibel steht. Mein Gott ist anders. Viel menschlicher.
Ich nehm lieber Pink. Oder Rosa.

Oder wissen wir es wirklich besser, als manche Afrikaner auf dem Markt vor den Pillenhäufchen, wenn es um die schlimmste und folgenreichste Krankheit geht, die es überhaupt auf dieser Welt gibt?
Die verheerendste aller Pandemien?
Und die trägt den hässlichen Namen: Sünde.

Eine Krankheit, die den Menschen so nachhaltig schädigt und zerstört und innerlich zerfrisst, dass seine Zukunftschancen auf Leben gleich null sind.

So sagt uns jedenfalls das Wort Gottes, wenn wir mal nicht nur nach den pinkfarbenen Pillen schauen.

Und mit Blick auf diese Krankheit sind die meisten bei uns noch wesentlich naiver. Auf gefährliche Weise naiver als Afrikaner, die auf dem Markt nach bunten Pillen Ausschau halten.

Die haben wenigstens erkannt, **dass** sie was brauchen.
Wir aber bestreiten oft, dass wir überhaupt von der Krankheit mit diesem Namen „Sünde“ oder „Schuld“ ernsthaft betroffen sind. Die allermeisten nehmen für sich zumindest in Anspruch:
Ich bin auch nicht schlechter als alle anderen.
Als ob das Gottes Maßstab wäre.

Heilung kann es aber nur geben, wenn wir begreifen, wie es um uns in den Augen Gottes wirklich bestellt ist. Glauben Sie, dass Jesus den bitteren Weg ans Kreuz gegangen wäre, wenn er bei uns nur Kavaliersdelikte wahrgenommen hätte?

Vielleicht haben Sie im Fernsehen auch schon Demonstrationen von Querdenkern gesehen. Da gibt es immer auch Leute darunter, die sagen: Das Corona-Virus ist eine Erfindung von Angela Merkel und Bill Gates. Einer sagte kürzlich tatsächlich in die Kamera hinein: Zeigen Sie mir doch mal das Virus, das hat doch noch niemand gesehen. Ist doch erfunden!
Dass vermutlich auch niemand bisher seinen

Verstand gesehen hat, war ihm offensichtlich nicht klar.

Ist vielleicht auch nur erfunden.

Wie immer: Es einen entscheidenden Unterschied zwischen dem Corona-Virus und dem Virus mit dem Namen Sünde: Das Corona-Virus ist ein Virus, mit dem ja letzten Endes gar nicht irgendwelche Forschungslabore oder Intensivstationen fertigwerden müssen, sondern unser eigenes Immunsystem. Es wird durch die Impfung ja nur auf diesen neuen Feind eingestellt.

Wie ja Millionen anderer Eindringlinge auch, Viren, Bakterien, Pilze. Die Wochenzeitung „Die Zeit“ beschreibt das menschliche Immunsystem in der Ausgabe vom 25. März als: „Das beste System der Welt“. Die Fähigkeit zur Selbstheilung, so die Zeit, grenzt an ein Wunder. Sie grenzt aber nicht an ein Wunder. Sie ist ein Wunder, ein Wunderwerk unseres Schöpfers. Ein Wunder inmitten einer gefallenen Welt, die aber nun immer stärker die Konsequenzen ihrer Missachtung der Schöpfung zu spüren bekommt.

Die gegenwärtige Pandemie so sagen viele Wissenschaftler ist eine direkte Folge, dass der Mensch die Artenvielfalt in der Schöpfung immer weiter auslöscht. In Bezug auf diese Schuld könnten wir etwas machen. Da könnten wir handeln. Etwas verändern.

Aber das, wo es darüber hinaus im Kern bei unserer Schuld vor Gott und unseren Mitmenschen geht, damit werden wir selber niemals fertig. Dagegen gibt es kein Immunsystem. Sie dringt in uns ein und zerfrisst uns von innen und nimmt uns jede Hoffnung auf Leben. Wenn, ja wenn wir uns nicht ausstrecken nach dem einzig möglichen und wirksamen Heilmittel und es für uns erbitten.

Aufs Kreuz zeigen: Da ist das Heilmittel. Genauer, der Mann, der an diesem Kreuz gestorben und wieder auferstanden ist – ER ist unser Heilmittel. Das Einzige.

Fürwahr, ER trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Die Strafe liegt auf IHN, auf dass wir Frieden hätten, und durch SEINE Wunden sind wir geheilt.

Nur dort finden wir Heilung für den giftigen Schaden. Nirgends sonst.

Mit unserer Schuld werden wir nicht selber fertig. Unser Körper nicht, unser Geist nicht, unsere Seele nicht. Niemals. Heilung gibt es nur durch Jesus Christus. Nur durch seinen Tod am Kreuz. Diese Heilung muss von außen kommen.

Jesus wäre den schweren Weg ans Kreuz nicht gegangen, wenn es einen anderen Weg für unsere Heilung gegeben hätte. Einen anderen Weg, um Frieden mit Gott zu finden.

Eine Art Selbstheilung. Der Blick nach innen. Fernöstliche Meditation.

Hilft nicht. Dafür nicht. Nicht mit Blick auf unsere Versäumnisse und unseres Unrechts vor Gott.

Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.

Und was geschieht, wenn wir diesen Frieden nicht haben?

Etwas ganz Furchtbares. Wir werden einsam.

Mit das Schrecklichste der Corona-Pandemie ist ja die große Einsamkeit vieler Menschen, die keinen Besuch mehr bekommen.

Und vor allem, die Einsamkeit der Menschen, die mutterseelenallein sterben mussten / müssen. Niemand an ihrer Seite.

Wieviele Tränen von Angehörigen sind da schon geflossen, weil sie nicht am Sterbebett Abschied nehmen konnten. Ganz furchtbar!

Aber noch viel furchtbarer ist das, was uns für immer von Gott trennt.

Unsere Schuld. Denn sie führt letztlich in eine Einsamkeit, die für immer bleiben wird. Bis in alle Ewigkeit.

Der Frieden, den uns Jesus anbietet, bedeutet dagegen:

Gemeinschaft. Eine Verbindung zwischen den Himmel und uns. Gemeinschaft mit Gott. Seine Liebe erfahren. Seine Vergebung erfahren. Seinen Trost. Seine Heilung.

Eine Gemeinschaft, die uns dann auch hilft zu einer besseren Gemeinschaft mit Menschen.

Der französische Schriftsteller Albert Camus hat das Thema von Einsamkeit und Gemeinschaft in einem seiner Werke einmal aufge-

nommen, wo er über einen Maler schreibt, der sich in die Höhe seines Ateliers zurückzieht. Unter der Decke hat er sich ein Nest gebaut, um dort ungestört sein größtes Werk zu schaffen. Er verbringt dort seine ganze Zeit.

Eines Tages aber bleibt das Essen, das man ihm täglich hinstellt, unberührt.

Man findet ihn da oben knapp unter der Decke tot. Wo ist das abschließende Werk? Es ist nichts zu sehen. Nirgends.

Schließlich findet einer im Gips der Decke ganz klein zwei Worte, das heißt eigentlich nur ein Wort. Der mittlere Buchstabe dieses Wortes ist nämlich durchgestrichen und durch einen anderen ersetzt. Das Französische Wort „solitaire“ – einsam, dessen „t“ durch ein „d“ ersetzt ist; solidaire. Auf deutsch: „gemeinsam“.

Einsam – gemeinsam, auf dieses Thema hat sich für den sterbenden Künstler zuletzt alles gebündelt und ausgerichtet.

Wenn Jesus am Kreuz sein Leben zu unserer Erlösung hingibt, dann bekommt dieses Wort „solidaire“ = gemeinsam eine ganz neue Bedeutung. Das solitaire, das „einsam“ streicht er mit seinem einsamen Tod am Kreuz ein für alle Male durch.

Durch seinen Tod und seine Auferstehung dürfen wir wissen:

Wir sind nicht mehr allein, er stellt sich uns an die Seite. Er macht uns heil. Er nimmt uns auf in die Gemeinschaft des Vaters.

Eigentlich haben wir durch unsere Schuld unser Leben verwirkt.

Und selber können wir uns nicht vergeben. Kein Mensch kann sich von seiner eigenen Schuld freisprechen.

Aber: Wie gut, dass es da einen gibt, der für uns eintritt und für uns und an unserer Stelle in den Tod geht.

Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Das ist das Geheimnis von Karfreitag.

Liebe Gemeinde, am Kreuz hat Jesu Weg nach unten seinen tiefsten Punkt erreicht. Aber er ist mit Karfreitag nicht zu Ende.

Jesus ist nicht im Tod geblieben. Gott hat seinen Weg bestätigt und ihn zu neuem Leben erweckt. Der, der den Weg nach unten ging, den hat Gott ganz oben hingestellt. Er hat Jesus zum Herrscher eingesetzt. Vom Ende her erschließt sich der Weg des Knechts, der Weg Jesu. Erst von Ostern her können wir Karfreitag richtig verstehen.

Wie können wir diese Gemeinschaft erfahren, die uns Jesus anbietet? Ein sichtbarer Ausdruck für diese Gemeinschaft ist das Abendmahl. „Das ist mein Leib, das ist mein Blut“ – das dürfen wir so nehmen, wie es gemeint ist: Für Euch. Für Dich. Für mich.

Hier wird sichtbar bestätigt, hier dürfen wir schmecken und sehen wir freundlich der Herr ist.

Durch seine Wunden sind wir geheilt

Amen